

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,80 Mk., in den Abgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beifügung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Später in der Nacht abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephon 274.

Werbungsbekanntmachung: Für die öffentliche Bekanntmachung von Anzeigen, die in der Zeitung veröffentlicht werden, wird ein besonderer Tarif festgesetzt. — Die Preise sind nach der Art und dem Umfang der Anzeigen verschieden. — Die Anzeigen werden in der Zeitung veröffentlicht. — Die Preise sind nach der Art und dem Umfang der Anzeigen verschieden. — Die Anzeigen werden in der Zeitung veröffentlicht.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 128.

Donnerstag, den 4. Juni 1914.

154. Jahrgang

Internationale Verständigung.

Merseburg, 3. Juni.

Am Schluß der biblischen Schöpfungsgeschichte heißt es, daß nicht aufhören sollen Tag und Nacht, Krieg und Frieden usw. Es gibt aber immer noch Idealisten, die da meinen, die Menschheit sei heute so weit vorgeschritten in der Kultur, daß sie den Krieg völlig ausmerzen könne. Der Gedanke ist sehr schön, aber schon kurz vor 1870 wurde das „allgemeine Abrüsteten“ von Preußen verworfen, weil dieses zuerst abzurufen sollte, während dieses ganz richtig sagte, es müßten diejenigen den Anfang machen, die am leichtesten danach riefen.

Es blieb dann einige Jahre still, bis in den 80er Jahren Bertha Suttner auftrat mit ihrer Schrift: „Die Waffen nieder!“ Man kann im allgemeinen bei Frauen nicht das volle Verständnis dafür voraussetzen, was es bedeutet, die gesamte männliche Jugend eines Volkes zu Männern in Wehr und Waffen heran zu bilden. Heute spricht kaum noch jemand von der „Friedens-Bertha“.

Erst vor wenigen Jahren hat der Zar, der vor etwa 12 Jahren die Mächte zur Teilnahme an dem Haager Schiedsgericht zu bestimmen suchte. Der Zar ist, gleichwohl, aus welchen Gründen, ein heftiger Gegner jedes Krieges, und deshalb bildet seine Person eine gewisse Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens, aber trotz dieser ausgesprochenen Abneigung gegen den Krieg vermochte der Zar es nicht zu verhindern, daß wenige Jahre nach dem Haager Kongreß der Krieg zwischen Rußland und Japan ausbrach. Auch ist es gerade Rußland, das in Gemeinschaft mit Frankreich in den letzten Jahren ungenügend stark gerüstet hat und noch rüstet, ganz offensichtlich, gegen Deutschland in Waffen auszurufen; denn der Gedanke, daß Deutschland ohne genügende Veranlassung sich gegen Rußland stellen sollte, ist ganz absurd.

Rußland baut Eisenbahnen großen Stils nach seiner Westgrenze hin, es verlängert die Dienstzeit, es mobilisiert zur Probe, auch Frankreich hat sich seit 30 Jahren eine völlig neue, sehr zu schätzende Armee geschaffen, die aktive Dienstzeit der Mannschaften ist verlängert worden, Deutschland hat schließlich, um nicht allzu sehr ins Hintertreffen zu kommen, auch seine Armee vergrößern müssen — das hindert aber die unbeherrschbaren Volksverbände nicht, sich in Basel zusammen zu finden, um deutsche und französische Parlamentarier über die „internationale Verständigung“ beraten. Natürlich ohne jedes greifbare Resultat.

Wüßte man nicht, daß es ernste Männer sind, die da zusammen treten, so könnte man glauben, die Herren wollten einmal zu einem fidelem Schoppen sich einfinden, sich um den Hals fallen und in feucht-fröhlicher Stimmung anheben: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!“ usw.

Jede derartige Versammlung, auch die der „Friedensfreunde“, die sich ja wohl auch alle Jahre einmal versammeln, kann nur und muß resultatlos enden. Es ist ein Nebelgebilde, den Krieg aus der Welt schaffen zu wollen — es ist unmöglich. Speziell für Deutschland wäre ein nationales Unglück und sein politischer Tod, wenn das Volk nicht mehr wehrfähig und wehrfreudig sein würde; denn darüber, daß Frankreich und Rußland ohne weiteres über uns herfallen würden, sobald wir wehrlos wären, braucht kein Wort weiter verloren zu werden, und daß auch die Russen und auch die Franzosen die Waffen aus der Hand legen sollten, ist nicht anzunehmen, so dumm sind deren Staatsmänner nicht, das überlassen sie lieber den deutschen Phantasten.

Hier das ganze Resultat der Baseler Konferenz:

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Konrad Hauffmann, der der interparlamentarischen deutsch-französischen Verständigungskonferenz in Basel beigewohnt hat, bezeichnet in „Berliner Tageblatt“ die Ergebnisse dieser Konferenz als sehr erfreulich. Die Deutschen waren diesmal in der Mehrzahl, und da sich unter ihnen Nationalliberale und Zentrumsmitglieder befanden, so haben sie auch eine Mehrheit des Deutschen Reichstages repräsentiert. Von französischer Seite wurde erklärt, daß die anwesenden Deputierten vier Fünftel der Kammer hinter sich hätten. Man hat ferner beschlossen, daß noch in diesem Jahre deutsche Parlamentarier nach Frankreich und französische nach Deutschland reisen sollen, und daß jede Gruppe in dem anderen Lande durch öffentliche Kundgebungen begrüßt werden soll. Ferner wird ein ständiger Nachrichten- und Austausch organisiert werden, der hauptsächlich das Entstellen und Aufbauschen von Zwischensachen zwischen Deutschland und Frankreich verhindern soll. Betont wird auch in dem Bericht das einmütige Zusammenarbeiten zwischen den Mitgliedern der verschiedensten Parteien auf dem Kongreß. Die Konferenz wird künftig nicht mehr in der Schweiz, sondern in Deutschland bzw. in Frankreich abgehalten werden.

In der „Deutschen Zeitung“ findet sich folgende skeptische Betrachtung über die deutsch-französische Pfingstkonferenz in Basel: „Der grundstürzende Irrtum dieser Verständigungskon-

ferenzen liegt ja darin, daß sie schlechtweg die Verhältnisse in Deutschland und in Frankreich gleich setzen. Bei uns haßt niemand die Franzosen. Frankreich braucht nur den Frankfurter Frieden öffentlich und für ewig anzuerkennen und sein Schwert nicht mehr jedem anzubieten, der mit dem Deutschen Reiche irgendeinen Span hat — und von unsertwegen dürfte dann Freundschaft und eitel Höflichkeit durch die Schlucht und über die Gaberner Steige hin und zurück fluten. Aber freilich — Frankreich müßte dann tief mit dem Reformpflug pflügen bei sich daheim. Bis zu den Schulbüchern der Elementarschulen hinab müßte es alle Ungerechtigkeiten, Gefährlichkeiten und Robetei gegen Deutschland und das Deutschum ausrotten, mit der Feinde durch die kriegerische Niederlage so tödlich verletzte Gerechtigkeit einen moralischen Hintergrund für den Revanchegedanken aufricht zu erhalten sucht. Daß solch ein Wandel und Entschluß bei den Nachkommen der alten Gallier möglich ist, glauben wir jedoch erst dann, wenn wir den Beweis vor Augen haben. Was also soll inzwischen die Bereuerung der Notwendigkeit einer zweifelhafte „Verständigung“? In Deutschland will selbst der schlimmste Chauvinist, von dem wir einmal einen Augenblick glauben wollen: es gebe ihn — nur abwarten, nur zeitig und genügend rüsten, zur Abwehr eines Koalitionskrieges aus der französischen Küche; und höchstens dann äußerlich einen Angriffsrieg führen, wenn der Krieg an sich unvermeidlich und längerer Jögern aus irgend einem Grunde für uns verwerflich wäre — d. h. also, wenn es gilt, im Sinne Friedrichs des Großen „das Präventive zu spielen“ gegenüber einer neuen Sorte von Raunigher Koalition. Wenn die Deutschen in Basel nur deshalb mitwirken als „Verständiger“, um Frankreichs Streben zu fördern: den Zorn und Angriffsrieggedanken aus seiner Seele langsam zu ernähren, dann hätte ihrer Beteiligung Sinn. Aber erstens die Beteiligung der deutschen Sozialdemokraten an dem löblichen Werke, und zweitens die Tatsache, daß sie sogar die Mehrheit der deutschen „Verständiger“ stellen, bürgt dafür, daß dieser politische Sinn in recht radikalem Umlinfe errannt wird und errannt bleibt.“

Englische Befürchtungen wegen Ausbreitung der deutschen Schiffahrt.

Merseburg, 3. Juni.

Die deutsche Industrie macht der englischen schon seit 20 Jahren in den verschiedensten Bereichen empfindliche Konkurrenz. Dies ist letzten Endes der eigentliche Grund der Spannung zwischen den beiden sonst stammverwandten Nationen.

Die Tochter des Missionars. 26)

Roman aus Südwestafrika von D. Ester.

„Die Weiber schnarchen wie die Ratten“, flüster sie nach rückwärts. „Der Brantwein hat seine Schuldigkeit getan. Sollen wir es wagen?“

„Wir müssen es wagen — Gott wird uns in seinen Schutz nehmen“, tam flüsternd die Antwort zurück. Magdalena kletterte aus dem Wagen und schaute sich vorsichtig um.

„Es schläft alles“, sprach sie leise. „In der Nacht sind ja die dummen Kerle auch so furchsam wie die Kinder. Kommen, Sie nur, gnädige Frau — Fräulein Anna — der Mond ist untergegangen — man wird uns in der Finsternis nicht bemerken.“

Sie half Frau Weidemann aus dem Wagen. Anna sprang allein herab. Frau Weidemann zitterte vor Angst und Aufregung. Anna mußte sie stützen.

„Mut, liebste Mutter“, flüster sie ihr zu. „Wir werden gewiß bald auf unsere Freunde stoßen, die doch sicherlich zur Verfolgung der Räuber aufgebrochen sind. Wir müssen den Versuch machen, zu entfliehen, ehe man uns weiter in die Wüste geschleppt hat.“

„Ja, ja, ich sehe es ein“, entgegnete Frau Weidemann bebend. „Lieber in Gottes Hand, als in den Händen dieser Räuber. Aber wohin wenden wir uns? Es ist hier kein Weg und Steg.“

„Ich führe Sie — kommen Sie nur“, sagte die Schwarze und ergriff die Hand der Frau, sie vorsichtig fortführend, während Anna folgte.

Niemand bemerkte ihre Flucht. Dichte Finsternis umgab sie. Wie Schatten huschten sie an den schlafenden Weibern, ihren Wächterinnen, vorüber und verschwanden in der Nacht, die gleich einem schwarzen Bahrtuch auf der Steppe lastete. Selbst die Sterne hatten sich hinter Wolken und Nebel versteckt.

Jetzt lag das Lager mit seinen verglimmenden Feuern hinter den Flüchtlingen! Kein Laut, keine Bewegung verriet, daß ihre Flucht bemerkt worden war. Man konnte aufatmen.

Aber wohin sich wenden? Finsternis umgab sie. Dichter und dichter jentete sich der Nebel nieder und erschwerte die Orientierung. Kein Stern erglänzte, nach dem man sich hätte richten können.

Magdalena stand still und suchte die rechte Richtung zu finden, die sie den nahenden Freunden entgegenführen mußte. „Ich finde mich nicht zurecht“, flüster sie. „Wenn nur die Sterne schienen.“

„Fort — nur fort“, rief Frau Weidemann leise. „Einerlei wohin — überall ist es besser, als hier.“

„Wir müssen die Richtung nach Westen einschlagen“, sagte Anna.

Ja, aber wo war Westen? Wie in einem vollkommen finsternen Raum tappeten die drei Frauen weiter, stießen öfter an einen Stein oder gerieten in ein Gebüsch, stolpten, rafften sich wieder auf und flohen weiter in die Nacht, in die Finsternis hinein.

Ihr Atem flog. Frau Weidemann mußte von Magdalena unterstützt werden, sie konnte nach einer Stunde kaum noch weiter. Dabei umgaben sie die Schrecknisse der Nacht. Schatten um Gespenstern schienen an ihnen vorüber zu huschen. Waren es wilde Tiere? Waren es Menschen, ihre Verfolger? Waren es die hin und her wallenden Nebelwolken?

Das Bebell eines Schakals, das gepensichte Lachen einer Hyäne erschreckte sie. Und in den schwarzen Lüften über ihnen rauschte es, wie von dem Flügelschlag großer Vögel.

Folgt die wilden Tiere, die Schakale, die Hyänen, die Geier, ihren Spuren in der Hoffnung, daß sie kraftlos niedersinken würden, um dann über die willkommene Beute ihrer hungrigen Eier herfallen zu können?

Es war eine schreckliche Wanderung in der finsternen Nacht über Stoß und Stein, durch Gestrüpp und Dornen, durch mann-

hohes Gras, dessen scharfe Halme sie blutig rissen — umsauf von dem Flügel Schlag eines eisernen Windes, umgeben von den Schrecknissen der Wildnis.

Aber fort — nur fort — immer weiter hinein in die dunkle Nacht! Einige Stunden waren die Frauen gemardert, als Frau Weidemann erschöpft niedersank — sie leuchtete, sie atmete schwer, sie rang nach Luft, sie konnte nicht weiter.

Am Himmel erlucht der erste schwache Lichtschein des nahenden Morgens.

Anna atmete auf. Sie begrüßte das Licht des Tages mit neuer Hoffnung. Magdalena hatte vorsichtig für einigen Proviant geforgt, ein Stückchen gedrohtes Fleisch, einige Bananen, Zwieback.

„Soll ich ein Feuer machen?“ fragte sie. „Frau Weidemann friert so sehr.“

„Nein, noch nicht“, entschied Anna. „Der Feuerschein könnte uns verraten, wenn man uns verfolgt. — Liebste Mutter, ich etwas, das wird dich stärken und erfrischen.“

Frau Weidemann aß einige Bananen. Aber sie war zu ermüdet, um mehr genießen zu können; die Augen fielen ihr zu, sie sank nieder und fiel in einen todähnlichen Schlaf.

Magdalena und Anna hielten treue Wacht. Auch Anna wollten oft die Augen zufallen, aber mit aller Anstrengung ihres Willens hielt sie sich wach und sah hoffnungsvoll dem immer zunehmenden Licht entgegen.

Und plötzlich erhellte sich, als würde ein Vorhang zurückgezogen, die Wolken und siegricht die Sonne hervor, die weite Steppe mit goldigem Glanz überglänzend.

Anna erhob sich und streckte unwillkürlich wie zum Gruß die Arme der Sonne entgegen.

Neues Leben — neue Hoffnung erfüllte sie. Da hörte sie neben sich einen tiefen Seufzer.

„Was hast du, Magdalena?“ fragte sie die Schwarze, die so kläglich geseufzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die deutsche Schifffahrt hat die englische im Laufe der Zeit eingeholt, wenn nicht gar überholt. Zu diesem Kapitel ist als Neuestes zu melden:

Heute, Mittwoch, treten in London Vertreter des Norddeutschen Lloyd, der Deutschen Austral- und mehrerer britischer Dampferlinien zu einer Beratung zusammen. Angehandelt es sich darum, die beabsichtigte Konkurrenz des Norddeutschen Lloyd auf der Linie nach Neuseeland freundschaftlich zu besprechen. Indessen steht für die britische Schifffahrt ein etwa 100 000 Tonnen betragender Frachtdenkerkehr auf dem Spiele. Bisher wurden diese Frachten von deutschen Schiffen nach dem Hafen von London gebracht, um hier auf britische Schiffe für Neuseeland umgeladen zu werden. In Zukunft will der Norddeutsche Lloyd angeblich einen besonderen Dienst nach Neuseeland einrichten, und die Sapag soll sich verpflichten haben, der Bremer Gesellschaft keine Konkurrenz zu machen.

Aus diesem Anlaß bringen die „Times“ einen langen Leitartikel, den sie „Weltschiffahrtstampt“ betiteln. Dieser Artikel behandelt den deutsch-englischen Wettstreit in der Handelsmarine. Das Blatt geht von der Errichtung der neuen direkten deutschen Linie Hamburg—Neuseeland aus, die die ehemalige Linie Hamburg—London—Neuseeland in Zukunft beseitigen wird. Das Blatt knüpft daran eine Reihe von Erwägungen, die für England sehr wenig erfreulich sind. Es wird erklärt, daß die englischen Schifffahrtsgesellschaften seit Jahren dem deutschen Handel Vorzugspreise gewährt haben, nur um ihre Suprematie aufrecht zu erhalten; der englische Handel sei aber dabei selbstverhänglich geschädigt worden, und zu allem Überflusse beginne jetzt Deutschland eine Art Postoffiz der englischen Schifffahrtsslinie. Deutschland werde sich in Zukunft nur noch der eigenen Linien bedienen. Die „Times“ prophezeien, daß die erbitterte Konkurrenz, die bisher nur zugunsten Deutschlands verlaufen ist, sich auch auf andere Gebiete ausdehnen werde, beispielsweise auch auf den südamerikanischen oder gar chinesischen Markt. Gines ist sicher, so schreibt das Blatt, daß die Verbesserung der englisch-deutschen Beziehungen und die Verminderung der Spannung in der Nordsee dem deutschen Handel und besonders der deutschen Schifffahrt äußerst dienlich gewesen ist. Unter dem Deckmantel internationaler Verhandlungen ist eine Einigung zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd zustande gekommen. Wenn diese Verständigung zwischen den beiden großen deutschen Gesellschaften sich auch vorläufig nur auf den Orient erstreckt, so werde sich das Abereinstimmen bald auch auf Südamerika ausdehnen, und beide Gesellschaften werden sicher alles daran setzen, anderen Gesellschaften den deutschen Handel ganz zu entreißen.

Dr. Kerschensperner für die Deutsche Einheitschule.

Kiel, 2. Juni.

An den Verhandlungen des preußischen Lehrertages nehmen etwa 8000 Lehrer teil. Dieselben fanden ein huldigungsfelegramm an den Kaiser ab.

Das Hauptreferat hatte Oberstudienrat Dr. Kerschensperner in München übernommen, welcher zugunsten der nationalen Einheitschule sprach.

Redner führte etwa folgendes aus: Einleitend bezeichnete er als Erziehung jenen Kulturakt einer Gemeinschaft, der bestimmte Kulturgüter der Religion, der Moral, des Rechts, des Wissens, der Kunst und Technik, der gesellschaftlichen Formen und Gebräuche, so an den Nachwuchs heranbringt, daß sie in jedem einzelnen nach Maßgabe seiner Veranlagung eine besondere Kulturenergie für die Zwecke der Gemeinschaft ausüben. Jede Kulturgemeinschaft, die einen Rechts- und Kulturstaat bilden will, muß ihre Erziehungseinrichtungen nach dem Grundgedanken des gleichen Rechts für alle gestalten. Denn sie hat das größte Interesse daran, daß jedes seiner Mitglieder geistig und moralisch so hoch steigen kann, als es sein individuelles Wesen erlaubt. Umgekehrt wird diese Gemeinschaft im eigenen Interesse jeden verpflichten müssen, von den öffentlichen Erziehungseinrichtungen solange Gebrauch zu machen, als es zur Ausbildung eines nützlichen Gliedes der Gemeinschaft nötig erscheint. Dabei muß es aber dem Einzelnen gestattet sein, auch außerhalb der öffentlichen Unterrichtseinrichtungen dieser Pflicht nachzukommen, denn Erziehungsfragen sind in letzter Linie Gewissensfragen, vor allem auch Fragen der religiösen und moralischen Kultur. Voraussetzung ist dabei, daß die Privaterziehung dem Gesamtwohl der Kulturgemeinschaft nicht zuwider läuft, und daß sie mindestens das gleiche leistet wie die öffentliche Erziehung.

Dagegen widerspricht es dem Geiste des Rechts- und Kulturstaates, parallel den Pflichtschulen unter dem Vorwande einer erweiterten Bildung andere Schulen zu unterhalten, die nur einzelne nach Maßgabe ihrer Vermögenslage oder höheren sozialen Einreihung belüchen können. Als Arten von Volksschulen, höheren Bürgerschulen, Mittelschulen, die neben den Pflichtschulen herlaufen, aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden und nicht allen in gleichem Umfange zugänglich sind, müssen bestritten werden. Für die Differenzierung des öffentlichen Schulwesens dürfen nur pädagogisch-psychologische Erwägungen maßgebend sein. Diese Differenzierung ist geboten durch das Tempo der geistigen Entwicklung bei den Zöglingen, durch deren verschiedene Veranlagung für einzelne Kulturgebiete und durch die Methoden der Vermittlung des Kulturgutes. Indem das System der Einheitschule dieser Forderung gerecht wird, verzweigt es sich in mannigfaltiger Weise und muß vor allem auch jene Güter in seinen Unterrichtsplan aufnehmen, die zu einer intellektuellen Entwicklung der praktischen Arbeitsinteressen nötig sind. Für die Möglichkeit einer solchen Differenzierung bieten gewisse, heute schon bestehende Einrichtungen in Deutschland, England, Schweden, vor allem aber das gesamte Schulwesen der Vereinigten Staaten von Amerika weitgehende Beispiele. Je stärker aber die Differenzierung sich ausbildet, desto nötiger wird es, daß der Übergang von einem Zweige zum andern (durch Ergänzungsunterricht, Übergangsklassen und dergleichen) den entsprechenden begabten Schülern ohne allzu große Opfer ermöglicht wird.

Run hat aber jede Kulturgemeinschaft auch ihre besonderen Kulturwerte, die sie von andern Kulturgemeinschaften unter-

scheidet, fortzupflanzen. Das ist der wohlverstandene Sinn der nationalen Erziehung. Die Lösung dieser Aufgabe hängt nicht in erster Linie vom Unterrichtsstoff der Schule ab, sondern von der Art der Behandlung des Unterrichtsstoffes und der gesamten Führung des Schulwesens im Geiste der Staatsgemeinschaft, die den Zögling als Kultur- und Rechtsstaat an dem Werke mitzuarbeiten, auf dem er steht. Daß ein solches Schulwesen ausschließlich vom Staat gestaltet, verwaltet und beaufsichtigt wird, versteht sich von selbst. Doch liegt es im Interesse des Kulturstaates, für seine Gattung der öffentlichen Schulen Organisation und Verwaltung zu zentralisieren, sondern sie mit möglichst weitgehender Autonomie den untergeordneten, öffentlich rechtlichen Korporationen zu überlassen und dafür zu sorgen, daß dort vollberechtigte Vertreter derjenigen Kulturgemeinschaften aufgenommen werden, deren besonderer Zweck die Pflege eines großen Kulturgebietes ist.

Sozialdemokratie und Korruption.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt folgendes: Von einem zurzeit in London lebenden deutschen Sozialdemokraten erhalten wir eine Zuschrift, die mir wenigstens teilweise veröffentlichten möchte, weil wir beim „Vorwärts“, insbesondere bei Herrn Dr. Liebknecht, einiges Interesse dafür voraussetzen können:

„Ich bin radikaler Sozialist. Die Tendenz Ihres Blattes kenne ich nicht, wir sind uns daher fremd. Die Londoner englischen Zeitungen brachten mit großem Behagen die Entdeckung Dr. Liebknechts über angeblich unsaubere Handlungen des Generals von Lindenau. Das mirbel Staub auf, das war der Wunsch des Herrn Dr. Liebknecht, um der preussischen Regierung, die an allem schuld ist, eins auszumischen. Die Korruption herrscht überall und wird immer weiter um sich greifen, aber in meinen fast 35 Jahren Erdwanderungen habe ich gefunden, daß die Korruption in den Bourgeoisrepubliken, auf die die Herren Dr. Liebknecht und Konsorten hinweisen, am meisten und in dem taften, steifen Preußen am wenigsten herrscht. Es ist gut, wenn solche Fälle wie der Lindenaus, wenn er wahr, vor die Öffentlichkeit gekommen ist, obwohl es sehr wenig nützt, da der Wahn der Geldsucht alle, vom höchsten bis zum Niedrigsten, erfasst hat und der Mensch in seinem Eifer vor nichts zurücksteht. Die Sache ist also an der Öffentlichkeit. Dr. Liebknecht spielt den Moralisten, ich will ihn hierin etwas unterfüttern.“

Vor mehr denn 30 Jahren war ich für kurze Zeit in London und Mitglied des kommunistischen Arbeiterbildungsvereins Tottenham-Street. Eines der angesehensten Mitglieder war ein gewisser A., ein sehr intimer Freund Bebel's, Liebknechts usw., schon damals als ein fittich verdommener Mensch bekannt. 1891—92 war eines Tages große Aufregung in genanntem Verein. Jener A., obwohl verheiratet, war mit Schande aus einem feinen jungen Dameninstitut wegen unflätlichen Treibens hinausgedrückt worden. Einige Genossen stellten den Antrag, den A. aus dem Verein auszuschließen. Der Vertrauensmann namens Schumacher, der selbst zugestand, für seine aufopfernde Tätigkeit bezahlt zu werden, suchte die Sache zu beschönigen, indem er darauf hinwies, wie die Gegner über einen solchen Skandal jubeln würden, und gleichzeitig auf die großen Verdienste A.s im Interesse der Arbeiterfrage. Der A. wurde nicht ausgeschlossen. Man drehte den Spieß um, man schloß die Befürworter des Ausschließungsantrages gegen A. aus mit der Begründung, daß sie die sozialdemokratische Partei hätten schädigen wollen! Eine Menge Mitglieder trat aus und bildeten einen neuen Verein. Die Komödie des Spiegels Schumacherei öffnete mir die Augen. Ich habe das Lokal nie mehr betreten. — Nach einer geruamen Zeit nahm der durch und durch fittich verdommene Arbeiterfreund, der zudem seine eigene Frau, eine Tochter des bedeutendsten damaligen Sozialisten, ruinirt hatte, sich das Leben, und wie man mir später mitteilte, war ihm jene unglückliche Weib auf dieselbe Art geselgt.

Ein anderer Fall. Einer der bedeutendsten deutschen Agitatoren namens B. war während des Sozialistengesetzes mit einer bedeutenden Summe Unterfütterungsgelder nach Amerika geschickt. Als ich nach 20 Jahren wieder einmal Deutschlands Boden betrat, frag ich einen meiner Bekannten, einen früheren sozialistischen Reichstagsabgeordneten, ob er etwas von dem B. gehört. „Der ist von Amerika zurückgekehrt, in allen Gnaben aufgenommen und wieder in der sozialdemokratischen Partei tätig.“ Dies war die mir erteilte Antwort.

In beiden Fällen handelt es sich um Sozialdemokraten, die in der Partei eine erhebliche Rolle gespielt haben. Die Namen stehen im Bedarfsfalle zur Verfügung; wir glauben aber, daß der „Vorwärts“ sie auch nach den Anfangsbuchstaben erraten wird.

Ministerkrisis in Frankreich.

* Paris, 2. Juni. Die linksstehenden Gruppen des Parlaments sind nicht vollständig überzeugt davon, daß der als Nachfolger Doumergues ausserliche Viviani die Forderungen des Kongresses von Pau mit der Partei erforderlich scheinenden Energie geltend gemacht haben werde. Schon wird der künftige Ministerpräsident in der Jaures'schen Humanität als Vizepräsident des Chloyses festgesetzt, weil in seinem Auftrag unter der Hand mit mehreren entlassenen Anhängern der dreijährigen Dienstzeit, so namentlich mit Delcassé, wegen Eintritts in das Kabinett verhandelt wird. Die von den Radikalen der scharfen Tonart ausgegebene Forderung lautet: Viviani muß einen Oberkontrollleur erhalten! Darum besteht man darauf, daß Senator Combes mit dem Titel „Vizepräsident des Ministeriums“ das Fußspitze erhalten und Vivianis Bebarens scharf beaufsichtigen soll. Doumergue will durchaus nicht als Minister des Äußern dem Kabinett angehören. Voraussichtlich wird Léon Bourgeois ablehnen und Viviani dann das Ministerpräsidium und Auswärtiges vereinigen. „Excelsior“ und andere Blätter weisen auf die Beunruhigung in den Kreisen der Generalkität hin, da man von einem Ministerium Viviani-Combes eine „Ära der militärischen Experimente“, die neuerliche Umgestaltung des Generalkabines und die Einsetzung eines Zivilpräsidenten in Marokko usw. befürchtet. Anlaß zu diesen Befür-

nissen gab die aus parlamentarischen Kreisen stammende Nachricht, daß General Dubail, der einzige Anhänger der Bonapartisten Dienstzeit im Obersten Kriegsrat, nunmehr der intimen militärischen Berater der neuen Regierung sein werde. Ferner wird berichtet, daß der normale Gouverneur von Madagastar, der radikal-sozialistische Deputierte Muguegnat, den Posten des Generalpräsidenten in Marokko anstrebt. Wenn Senator Combes und dessen Anhang tatsächlich diese „Bürgschaften“ erlangen, so könnte es zu Aufsehen erregenden Demissionen kommen. Der Generalkommissar Joffre werde unbedingt auf seinen Posten versetzt. Die große Hoffnung der Militärfreunde ist heute wider Clemenceau, der an der dreijährigen Dienstzeit unverbrüchlich festhält und im Senat den Einfluß des Kollegen Combes wirksam bekämpft. — Präsident Poincaré hat seine Reise durch die Bretagne aufgegeben und ist nach Paris zurückgekehrt. — Eine der ersten Interpellationsdebatten in der neuen Kammer wird die Affäre der Frau Caillaux zum Gegenstande haben. Von radikal-sozialistischer Seite wurde die Anfrage eingebracht, welche Sühne den Staatsanwalt Lescauve treffen werde, der statt eines justiziellen Aktes ein parteipolitisches Pamphlet an die Anklagekammer übermittelte.

Rücktritt des Kabinetts Doumergue.

* Paris, 2. Juni. Im Anschluß an die heute vormittag abgehaltene Kabinettsitzung erklärt eine Note der „Agence Havas“ folgendes: Ministerpräsident Doumergue erinnerte seine Kollegen an die besonderen Umstände, unter denen er eingewilligt habe, das Amt aus republikanischem Pflichtgefühl zu übernehmen, um der Verwirrung der Parteien ein Ende zu machen, sowie um den Zweideutigkeiten einer Politik ein Ziel zu setzen, die ihre wärmsten Verteidiger auf der Rechten gefunden habe, und um die Vereinigung der Linken zu verwirklichen, um einer allgemeinen Abstimmung zu gestatten, sich klar auszusprechen, das das Programm erfüllt sei, die Majorität der Linken stark vermehrt in die Kammer einträte. Da ferner die Zweideutigkeit behoben sei, indem das Land seinen Willen kundgetan habe, ausschließlich die Politik der Linken auszuführen, und da schließlich die Lage im Innern klar und auch außen gut sei, wo die Politik Frankreichs volles Vertrauen einflößte, durch die Aufrichtigkeit seiner Absichten, so betrachte er seine Aufgabe und die des Kabinetts für beendet. Die Kollegen Doumergues brachten entgegengesetzte Gründe vor, doch bestand der Ministerpräsident auf seinem Entschlus und erklärte, er könnte sich auch auf Gesundheitsgründe berufen, wolle dies aber nicht tun. Die Minister gaben nach und dankten Doumergue für das herzliche Vertrauen, das er ihnen stets bezigt habe. Darauf begaben sich die Minister ins Elysee, um dem Präsidenten Poincaré den Rücktritt des Kabinetts zu unterbreiten.

Ausland.

Durazzo, 2. Juni. Nachdem hier heute 800 Militärenten eingetroffen sind und weitere 7000 in Vlesso bereit stehen, scheint damit die unmittelbare Gefahr für Durazzo behoben zu sein. Die Anwesenheit auch mohammedanischer Militärenten ist geeignet, die von gewisser Seite beabsichtigte religiöse Fanatisierung zu paralysieren. Morgen finden Verhandlungen in Schiaf und Kawaja statt.

Albanien.

* Wien, 2. Juni. Aus Skutari wird gemeldet: Es verlautet, daß Krupa vor den Aufständischen kapituliert hat. Bei den Mohammedanern wurde eine Anzahl von türkischen Fahnen entdeckt, die dieser Tage gehißt werden sollten. Die Mohammedaner machen gemeinsame Sache mit den Aufständischen, dagegen ist die christliche Bevölkerung jederzeit bereit, für den Fürsten und den Thron gegen die Rebellen vorzugehen.

Neue Erfolge der mexikanischen Rebellen.

* Durango, 2. Juni. Oberst Fernando Reyes hat mit 600 Mann die Streikkräfte der Bundesstruppen bei Salinas geschlagen und danach auch die ihnen von San Luis Potosi gesandten Verstärkungen. Die Bundesstruppen verloren 46 Mann und vier Offiziere, vierzehn Bundesoffiziere wurden gefangen genommen und hingerichtet; unter ihnen befand sich auch der Oberst Carlos Chaves.

* Wien, 2. Juni. Aus Rom wird gemeldet: Esad Pascha hat am 31. Mai dem österreichisch-ungarischen Botschafter von Merez einen Besuch abgestattet. Er beteuerte seine Insubordination und erklärte, die in italienischen Zeitungen veröffentlichten Interviews hätten seine Ansichten vielfach gefälscht wieder gegeben. Er sprach sich überaus anerkennend über die ihm auf dem „Szigetvar“ zuteil gewordene Behandlung aus und erbat die Botschafter von Merez, der österreichischen Regierung seinen Dank auszusprechen. Er wolle am folgenden Tage nach Neapel zurückkehren und denke im Sommer eine Reise durch Europa zu machen. Er erklärte ferner, nach Albanien nicht zurückkehren und sich grundsätzlich von der Politik fern halten zu wollen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Juni. (Sohnnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser traf heute mittag um 1/4 Uhr in Ahlbeck ein, besichtigte dort das Kinderheim, wohnte dem Spielen der Kinder bei und kehrte abends nach Potsdam zurück, wo der Monarch um 1/2 Uhr eintraf.

Potsdam, 2. Juni. Wie aus Baruth (Märk) gemeldet wird, hat heute in Grünholz die Verlobung des Grafen Friedrich von Solms-Baruth, des ältesten Sohnes des Fürsten zu Solms-Baruth, mit der Prinzessin Idelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg stattgefunden. Prinzessin Idelheid, die jetzt im 26. Lebensjahre steht, ist die vierte Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein. Ihre älteste Schwester Viktoria Idelheid ist mit dem Herzog Karl Eduard zu Coburg-Gotha verheiratet, während ihre zwölftelteste Schwester Alexandra Viktoria die Gemahlin des Prinzen August Wilhelm von Preußen ist. Graf Friedrich zu Solms-Baruth ist geboren am 25. März 1886 und ist der älteste Sohn des Fürsten Friedrich zu Solms-Baruth. Er ist Leutnant a la suite der preussischen Armee.

Handwerkerleistungen für die Militärverwaltung. Der Standpunkt, den die Heeresverwaltung zur Frage der

Amthche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
 Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß ich folgenden Beamten der Jagd- und Feldschuß-Genossenschaft Merseburg die Genehmigung zur Ausübung jagdpolizeilicher Handlungen **auch außerhalb ihres Schutzbezirks erteilt habe:**
 Oberjäger König in Merseburg, Jagdaufsicher Matt in Wehlig, Wiersdorf in Passendorf, Nagel in Landstede.
 Merseburg, den 26. Mai 1914.
 Der königliche Landrat.
 Freiherr von Wilimowski.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung des Bedarfs an Preßsteinen, Wikketts, Gastots und kiefernem Scheitholz für die königliche Regierung soll für das laufende Jahr freihändig vergeben werden. Die Lieferung hat in bester, trockener und heizkräftigster Ware frei Gefaß zu erfolgen. Angebote sind bis zum 13. d. Mts. in unserm Zentralbureau — Zimmer Nr. 226 — abzugeben.
 Merseburg, den 2. Juni 1914.
 Königliche Regierung.

Private Anzeigen

Innung der Baugewerke des Kreises Merseburg.

Einladung
 zur **ordentlichen Frühjahrs-Versammlung** am **Wittwoch, den 10. Juni d. J. vormittags 10 Uhr** im „Tivoli“ zu Merseburg.
 Tagesordnung:
 Festsetzung der Präsenzliste.
 Prüfung der loszusprechenden Lehrlinge.
 Aufnahme neuer Lehrlinge.
 Aufnahme eines Mitgliedes.
 Kasfenbericht und Entlastung des Kassierers.
 Neuwahl des Kassierers.
 Bericht über die Tätigkeit des Arbeitgeber-Verbandes durch dessen Vorsitzenden.
 Innungs- und Krankenkasse. Berichtsfatter: der Vorsitzende.
 Antrag betr. Lehrzeit.
 Verschiedenes.
 Merseburg, im Mai 1914.
 Der Obermeister. Günther.

Preussischer Beamtenverein.

Eintrittskarten für das **Commertheater** sind zu ermäßigten Preisen bei der Vereinsbotin Frau Schmidt, Schmale Straße 12, 2 Tr., zu haben.
 Der Vorstand.

Tivoli-Theater

Donnerstag, 4. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr.
Der Strom.
 Drama in 3 Akten von Max Halbe.

Kirschenverpachtung.

Der diesjährige Kirschenanbau der Gemeinde Wallendorf soll **Sonnabend, den 6. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr** im Gasthof zu Wallendorf verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Wallendorf, den 31. Mai 1914.**
 König, Ortsrichter.

Wiesenverpachtung.

Die diesjährige Heu- und Grummernutzung der Wallendorfer Gemeindegewiesen soll **Sonnabend, den 6. Juni nachmittags 7 Uhr** im Gasthof zu Wallendorf verpachtet werden. **Wallendorf, den 31. Mai 1914.**
 König, Ortsrichter.

Loden-Pelerinen

empfehlen
H. Schnee Nachf.
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Loden-Mäntel

Gut bayrische (wasserdichte) für Damen, Herren und Kinder sehr praktisch u. preiswert.
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Loden-Rosttüme

Wasserdicht imprägnierte für Damen, Schneiderarbeit, daher tadelloser Sitz und sauberste Konfektion, empfiehlt in allen Größen.
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Slavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.**

Sichere Griffenz

erhält, wer für begrenzten Rayon die **Alleinfabrikation** eines 10 Pfennig-Massenartikels erwirbt, betr. eines aus Naturprodukten bestehenden **pulverigen Präparates**, welches in einem Glase Wasser gelöst, sofort einen gefunden, natürlichen, rotweintartigen, **alkoholfreien Kraut- u. Labetrunk** mit hohem Nährwerte gibt. Richtiges Kapital 3—10 000 Mk. Offerten an die **Facolin-Fabrik in München, Schellingstraße 91.**

Eine braune Dobermannhündin ist aufgefangen.
 Rittergut Zehlig a. d. E.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Wir machen auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 26. Juli 1889 erneut aufmerksam, wonach von der städtischen Sparkasse hieselbst **Tilgungs-Darlehen** auf Hypothek, d. h. solche Darlehen abgegeben werden, bei denen neben der Verzinsung ein bestimmter Tilgungsbetrag gezahlt und somit dem Schuldner die Möglichkeit gegeben wird, das Darlehen nach und nach abzustoßen.
Auch auf feste Hypotheken werden Teilrückzahlungen von 100 Mark an angenommen.
 Anträge nimmt der Unterzeichnete jeden **Sonnabend vormittags von 11 bis 1 Uhr** im Sparkassen-Lokal, Burgstraße Nr. 1 (Sitzungszimmer) entgegen.
 Merseburg, den 27. Mai 1914.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
 Thiele, Stadtrat.



Monats-Versammlung

am **Montag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr** in der goldenen Kugel.

Das Direktorium.

Geschäftsübergabe.

P. P.
 Mit dem heutigen Tage verkaufte ich das von meinem verstorbenen Manne betriebene

Klempner- und Installationsgeschäft

an Herrn Klempnermeister **Albert Köhler.**

Indem ich für das uns bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich die geehrte Kundschaft, dasselbe auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Merseburg, den 29. Mai 1914.
 Gotthardtstr. 33.

Hochachtungsvoll
Louis Müller Ww.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich das geehrte Publikum von Merseburg und Umgegend, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Durch langjährige Erfahrungen versichere ich, eine gewissenhafte fachmännische Arbeit auszuführen und halte mich bei vorkommenden Klempner- und Installationsarbeiten für Bau-, Gas- und Wasseranlagen, Klosett- und Bader-Einrichtungen bestens empfohlen.

Auch empfehle ich mein in guter Auswahl befindliches Lager in **Lampen aller Art, sowie in reichlichen Haus-, Küchen- und Wirtschaftsgegenständen** und zeichne

Hochachtungsvoll
Louis Müller Nachf.,
 Klempnermstr.
 Inh.: **Albert Köhler.**

Anmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer
 Merseburg, **Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7**
Spezialgeschäft für **Leinen- und Baumwollwaren** (185) Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
 Vollständige **Wäsche - Ausstattungen.**
 Fernspr. 259.
 Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.



„O, meine Beine!“

Schört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen!
 — Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren **Absätze Continental**

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
 Zweigniederlassung **Merseburg**
 Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
 Aktienkapital **M. 60.000.000** — Reserven ca. M. 8.000.000 —
 „Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“ Lanolin - Seife
 25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
 Nachahmungen weisen man zurück.
Veeing te Chemische Werke Aktiengesellschaft.
 Charlottenburg, Salzler 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Bevorzugt DÜRKOPP.
FAHRÄDER & NÄHMASCHINEN
 PREISWERTESTE FABRIKATE
 Spezialität: Fahrräder Nähmaschinen aller Systeme für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie.
 • mit konzentrischem Ringlager • Eigenes Patent • Leichte kettenlose Fahrräder •
DÜR KOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART

Vertreter: **Otto Erdmann Wwe., Merseburg, Stufenstr. 4.** Gust-Krause, Zöschchen. Bruno Schneider, Mächeln.
PERZINA Mignon, Pianos.
 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel.
 schon von 750 Mk. an, anerkannt bestes Fabrikat.
 Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinadflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.
Alleinvertretung Herm. Lüders, Mittelstr. 9-10.
 Halle a. S. Aelteste Pianohandlung am Platze. Halle a. S. Vertreter von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer. (1263)